

-gab es kein betrübtes Gesicht! Und wurde auch die allgemeine Lust einmal zu laut und ausgelassen, was schabete das? Hatte doch das gute Köln einundfünfzig Wochen Zeit, um die Thorheiten der zweiundfünfzigsten zu verschlafen.

Mitten in dem Gewühle sehen wir unsere beiden Freunde seelenvergnügt Arm in Arm herumspazieren. Ehrhardt hatte, obwohl Donner ihn deshalb nicht wenig mit seiner Eitelkeit neckte, das kleidsame Kostüm eines altdeutschen Malers gewählt, während dieser sein elegantes „Umgekehrte-Welt-Kostüm“ mit dem Anzuge eines Kölner Bauern vertauscht hatte. Mit seinen langen, bis zum Knie reichenden Samaschen und seinem kurzen blauen Kittel, ein rothes Tuch um den Hals geschlungen und die Zipfmütze über die Ohren gezogen, schritt er siegesgewiß einher.

Eben ersuchte er Ehrhardt, sich etwas von ihm zu entfernen, weil Einem, wenn man auf Eroberungen ausgeht, selbst der liebste Freund im Wege ist, als er einen leichten Arm in den Seinigen schieben fühlte.

Ueberrascht drehte er sich nach der Besitzerin desselben um und entdeckte eine reizende Wahrsagerin, deren kleine Sammtmaske ein Paar feurigblendende Augen und ein untadelhaft geformtes Kinn sehen ließ, während eine Fülle schwarzer Locken dem kleinen rothen Hüthen entquoll und auf zwei blendend weiße, volle Schultern herniederfiel.

Schnell machte sich Lederstrumpf von seinem Freunde Unkas los, der seinerseits vollauf mit einem niedlichen, rofigen Schäfermädchen beschäftigt war, das sich an seiner Seite eingehängt hatte.

„Maske, hast Du Goethe gelesen?“ tönte es jetzt von den Lippen der schönen Wahrsagerin.

Etwas verwundert starrte Donner die Fragestellerin an, dann erwiderte er: „Wie sollte ich nicht?“

„Run, es war nur eine Frage; denn Du wirst einsehen, Maske, daß man sich nicht der Gefahr aussetzen kann, mit Jemand umzugehen, der möglicherweise Goethe nicht gelesen hat.“

„Also Du hast Goethe gelesen?“ fuhr die Wahrsagerin fort. „Auch den zweiten Theil von Faust?“

„Gewiß.“

„Das freut mich; aber sage mir, hast Du ihn auch verstanden?“

„Verstanden? hm, das ist eine etwas verfängliche Frage, doch will ich Dir, da es thöricht wäre, einer Sibylle etwas verbergen zu wollen, gestehen, daß ich den ersten Theil, besonders die Szene im Rathhauskeller zu Leipzig, besser verstanden habe. Erlaube aber jetzt, daß ich einige Fragen an Dich richte, um Deine Weisheit gehörig kennen und verehren zu lernen.“

„Frage, Maske!“

„Wie orakelhaft kurz geantwortet!“ lachte Donner. „Wolltest Du nicht statt der Benennung „Maske“ meinen Namen setzen?“

„Frage, Lederstrumpf!“

Dieser fuhr betroffen zurück. Wie war es möglich, daß die Fremde seinen Spitznamen kannte? Hatte er selber ihn doch heute seit Jahren zum ersten Male wieder gehört! Aber er sagte sich schnell. Wie leicht konnte die Unbekannte, hinter den Freunden hergehend, den Namen gehört haben. „Warte nur, Herrchen“, dachte er, „ich will Dich mit Deiner Allwissenheit noch in die Enge treiben.“

„So sehr ich Deine Weisheit anstaune, holde Sibylle“, fuhr er deshalb laut fort, „möchte ich Dich doch fragen, ob Du mich nicht auch noch anders als Lederstrumpf zu nennen weißt; denn ich zweifle, daß der ehrwürdige Magister, der mein junges Haupt einst mit dem Taufwasser besprengte, diesen unheiligen Namen für mich ausgewählt haben sollte.“

„Laß mich Deine Hand sehen!“

„Sie sagte dieselbe und schrieb, während sie schalkhaft auf den feinen, weißen Handschuh deutend, sagte: „Er ist nicht mit Benzin gewaschen“, mit dem zierlichsten aller Zeigefinger die Anfangsbuchstaben seines Namens hinein.“

Verdutzt starrte Lederstrumpf sie an. Sie kannte ihn, das war keine Frage mehr. Wer aber konnte sie sein? War er doch gänzlich fremd in Köln.

„Du scheinst an mir gezwieft zu haben“, fuhr die Unbekannte fort, „doch wisse, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft liegen gleich klar vor meinen Blicken.“

„So bitte ich Dich, mir etwas von meiner Vergangenheit zu erzählen, doch, wenn es Dir recht ist, nicht aus der allerjüngsten.“

„Genügt es Dir, wenn ich um fünf Jahre zurückgehe?“

„Vollkommen!“

Donner lachte sich heimlich ins Häutchen. Von jener Zeit konnte die schöne Kölnerin unmöglich etwas wissen. Wo war er da gewesen! Was hatte er damals erlebt!

„So laß mich“, begann die Wahrsagerin, „ehe ich den Schleier der Vergangenheit lüfte, eine Frage stellen. Stammt das rothe Tuch, das Du so malerisch um den Hals geschlungen hast, noch von jenen zwei Flanellstreifen her, welche Dir einst als Schutz gegen die Cholera von lieber Hand gesandt wurden?“

Lederstrumpf machte einen Satz in die Höhe. Das war zu viel! Er wußte nicht, was er denken sollte. Wie konnte diese Rheinländerin Kunde von

der famosen Leibbindengeschichte haben, die er in diesem Augenblicke mit Gedankenschnelle noch einmal durchlebte! Es war in Schaay und wenig dachten die lustigen jungen Leute, die das Mandover hier zusammengeführt hatte und die sich ganz vortrefflich in ihren angenehmen Quartieren amüsirten, an die Cholerafälle, die hier und da um sie her vorfielen. So lange sie selbst gesund blieben, was ging die Cholera sie an? (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Breslau. Unter den das alte Schulgebäude auf der Rosenstraße besuchenden Kindern hatte sich am Dienstag, den 3. Mai das Gerücht verbreitet, daß sich eine alte verheirathete Gräfin unter dem Namen „die rothe Frau“ im Schulgebäude aufhalte und mit Dolchen bewaffnet den Kindern nachstelle, um sie zu tödten. Eine unbeschreibliche Angst bemächtigte sich der Kinder. Als bei Beginn des Nachmittagsunterrichts keines der Kinder das Schulgebäude betreten wollte, mußten die Lehrer mit Gewalt die Kinder zum Eintritt in die Klassenzimmer bewegen. Trotz gütlichen Zuredens konnten sich die aufgeregten Gemüther nicht beruhigen. Am Schluß des Nachmittagsunterrichts wollten die Kinder die Klassenzimmer nicht verlassen. Durch energisches Einschreiten der gesammten Lehrerschaft gelang es, die Kinder zu entfernen, die sich vor dem Schulhause auf der Straße ansammelten und dann johlend und schreiend die rothgekleidete Hexe erwarteten. Der Andrang wurde, da auch erwachsene Personen sich zugesellten, mit der Zeit so groß, daß der Verkehr völlig im Stocken kam. Ein Polizeikommissar erschien mit vier Schutzleuten, aber die Beamten waren nicht im Stande, die Ruhe herzustellen. Kein Zureden der Lehrer und der Beamten half. Erst als letztere im Schulgebäude in der Annahme, daß sich Jemand darin versteckt halten könnte, eine Hausdurchsuchung vorgenommen hatten, ohne jedoch etwas Verdächtiges zu finden, beruhigten sich die Kleinen.

— Als neues Verkehrsmittel in Berlin beabsichtigt ein Unternehmer nach Londoner Vorbild ein „Polycycle“ einzuführen, ein omnibusartiges, aus einer Anzahl Fahrrädern bestehendes Fahrzeug, zur Aufnahme von 8–12 Personen, die sämmtlich mitfahren müssen. Er hat hierzu die Genehmigung des Magistrats nachgesucht. Die Ausübung des Betriebes soll sich vorläufig auf eine Versuchsstrecke, etwa nach Charlottenburg, beschränken oder nach Saatwinkel, mit welchem Orte von Berlin aus keine regelmäßige Verbindung besteht.

— Elberfeld, 8. Mai. Folgende unappetitliche Geschichte wird dem „L. A.“ berichtet: Gegen den hiesigen Abdecker ist vor einiger Zeit eine Untersuchung eingeleitet worden, weil er große Mengen Fleisch von krepirten Thieren, die ihm zur Vernichtung vom städtischen Viehhofe und von Privatpersonen übergeben waren, nächtlicher Weile an eine Reihe hiesiger Schlächter, Wirthe, Kostgeber u. s. w. als Nahrungsmittel verkauft haben soll. Selbstverständlich sind auch die Käufer, die übrigens nicht allein aus Elberfeld, sondern auch aus Barmen und den umliegenden kleinen Städten sein sollen, mit dem Untersuchungsrichter näher bekannt geworden. Am Sonnabend beschlagnahmte nun die Polizei auch bei dem Schlächter Robert F. eine größere Partie Fleisch, das total verdorben war. F. war eben dabei, Wurst daraus zu fabriziren. F. soll übrigens einer jener Schlächter sein, welche Fleisch krepirter Thiere von dem hiesigen Abdecker en gros einkaufen. Das beschlagnahmte Fleisch wurde am städtischen Viehhof untersucht und, nachdem es als gänzlich verdorben und gesundheitsschädlich bezeichnet war, durch Begießen mit Karbolsäure unbrauchbar gemacht und dann nach der Abdeckerie geschafft.

— Von der deutschen Schutztruppe verlassen mit Schluß des Jahres etwa 30 Mann den Dienst, sämmtlich mit der Absicht, sich im neuen Lande niederzulassen. Die auscheidenden Soldaten verheiratheten sich viel mit Eingeborenen.

— Für die Weltausstellung in Chicago. In Tirol tragen sich Industrielle mit dem Plane, die Abtheilung des Gebirgsdistrikts zu der anziehendsten der Ausstellung der österreichischen Monarchie in Chicago zu gestalten. In dieser Sektion soll das typische Tirolerleben in drastischer Weise zur Anschauung gebracht werden. Die Sektion soll freisformig gehalten sein; im Vordergrund erfolgt die plastische Aufstellung der Tiroler Industrien, während der Hintergrund, längs den Wänden, ein Panorama der Alpen darstellt.

— Ueber den Ursprung der Sage vom Blockberggritt dürften hier einige Mittheilungen, die wir der Mai-Nummer der „Harzer Monatsch.“ entnehmen, Interesse erregen. Die Walpurgisnacht und die zwölf ersten Tage des Mai waren nach der alten nordischen Sage das Vermählungsfest Wuotans mit Frigg oder Freya, der schöne Frühling galt als die Zeit ihrer endlichen Vereinigung. Die ersten Maitage wurden daher für heilig gehalten und an ihnen fand das sogen. Mailager oder Maifeld, der urdeutsche Landtag statt. Da wurden die Hauptlinge erwählt, Verbrecher bestraft, Jünglinge für wehrhaft und sonst für heirathsfähig erklärt, große Opferfeste mit Gesang, Tanz und Spiel begangen. Als Berührungspunkt

verschiedener Völkerschaften bot der Harz in dem Brocken einen besonders günstigen Versammlungsort zu gemeinschaftlichen Opferfesten, und selbst aus entfernteren Gegenden strömte man diesem Berge zu, um an dem Frühlingsopferfest Theil zu nehmen. Da aber die Sachsen, nachdem sie gezwungener Weise die Taufe öffentlich angenommen hatten, nur im Geheimen es wagen durften, den Götendienst ihrer Väter auszuüben, so suchten sie verummumt und unter abschreckenden Masken in der Stille der Nacht die Orte zu erreichen, wo sie ihre religiösen Bräuche zu üben pflegten. Zur Abschreckung der Angeber, sowie zum eigenen Schutze bestätigten sie die abenteuerlichen Spudgeschichten, die die Soldaten Karl des Großen, die alle heimlichen Zusammenkünfte der neu belehrten Heiden verhindern sollten, von den Erscheinungen erzählten, die sie in der Mainacht gesehen. So verbreitete sich allmählich die Sage von der weit berühmten Brockenfahrt. Aus den Anhängerinnen des alten Glaubens, den Hagesen oder Hagschen (Hainbesucherinnen) wurden die gefürchteten Hexen und die Bräuche, die ursprünglich das heidnische Maifest mit sich gebracht, erblickten nach und nach die Deutung, zur Abwehr gegen die Hexen zu dienen, die in der Walpurgisnacht ihren Sabbath feiern und besonders gefährlich sein sollten. Die Feuer, die einst zu Ehren der Göttheiten geblitzt, wurden nun angezündet, um die Hexen zu vertreiben, und darum Hexenfeuer genannt.

— In der beginnenden wärmeren Jahreszeit werden vielfach die Häuser abgeputzt. Die Hausfrauen haben dabei den Aegerer mit den vollgesprühten Fenslern, die sich garnicht reinigen lassen wollen. Delfarbenprägen an Fensterscheiben besetzt man aber sehr leicht dadurch, daß man schwarze Seife aufrägt, diese einige Stunden haften läßt und dann abwäscht.

— Mit einer genial zu nennenden Unverfrorenheit verstand es in Berlin ein Spigbude, mehrere Herren in einer Wirthschaft der Königsstadt gründlich zu rupfen. Verschiedene Gäste unterhielten sich dort mit allerlei Taschentuchstücken. Ein am Nebentisch sitzender Herr von gewinnendem Aeußeren und einnehmendem Wesen schaute mit großem Interesse zu. Schließlich trat er an die ihm fremde Gesellschaft heran und bat um Erlaubniß, ebenfalls einen kleinen „Zauber“ vorführen zu dürfen. Als ihm dies gern gestattet ward, streifte er mit wichtiger Miene seine Aermel auf, hing sich einen Leberzieher um die Schultern und bat um einige Goldstücke. Auch dieser Wunsch wurde ihm von der harmlosen Gesellschaft erfüllt; man reichte ihm 5 Goldstücke, 2 Zwanzigmart- und 3 Zehnmartstücke. Diese rollte er in der Hand hin und her, machte dabei einen Schritt vorwärts und drei rückwärts und concentrirte sich auf diese Art in feierlichster Weise mit langsam abgemessenem Schritt zur Thür hinaus, um spurlos zu verschwinden. Die Geprellten witterten erst Unrath, als bereits längere Zeit vergangen war, ohne daß der Fremde sich wieder hätte sehen lassen. Der von ihm zurückgelassene Hut, welcher sich als ein sehr fragwürdiges Pfandstück erwies, vermochte ihren Schmerz nur wenig zu lindern.

— Ein eigenartiges Ehehinderniß ist einem Bräutigam zu Schnierlach (Elsah) in die Quere gekommen. Als er seine Geburtsurkunde verlangte, stellte es sich heraus, daß er im Register als . . . Mädchen bezeichnet war. Er muß nun warten, bis die Staatsanwaltschaft seine Umwandlung ins männliche Geschlecht auf dem vorgeschriebenen Wege vollzogen hat.

— Zwei Freunde. „Lehmann, komm mal her und riech mal an diese Pulle. Wat is drinn?“ — „Schnaps!“ entgegnete Lehmann mit verklärtem Gesicht. — „Fehlgeschossen, mein Junge! — Medizin is drinn.“ — Lehmann: „Medizin? — I, det riecht doch aber wie Schnaps!“ — „Schadet nischt, is doch Medizin. Mein Doktor hat mir verschrieben: Kümnel und bittere Mandeln soll ic zusammen mengen; mit Wasser jut kochen und alle Dage eenen Tassenlopf voll drinken; dachte aber: wat werste da dich lange mit Kochen ufhalten und habe mich in die Destillation Kümnel mit seinem Bittern zusammen jießen lassen; et wird woll dieselben Dienste thun.“

— Auch ein Grund. „Deine Verlobung ist aufgehoben? Aber weshalb denn, Lidya.“ — „Ach, der unverschämte Mensch! Denke Dir, wie ich neulich meine Handschube nicht gleich finden konnte, sagte der ungeschliffene Grobian, indem er nach dem Schranke deutet: „Da liegen sie ja groß und breit!“ . . . Ich bitte Dich Nr. 5³/₄, und groß und breit? — Na da haben wir uns gezant!“

— Verrathen. „Wie ich neulich spät nach Hause komme, krieg' ich auf der Hausflur eine fürchterliche Ohrspeige!“ — „Und was sagtest Du?“ — „Guten Abend, Weiber!“

— Im Zorn. Mann: „. . . Der nichtsnutzige Kerl soll sofort hereinkommen!“ — Frau: „Aber warum denn?! Du bist ja ohnedies schon sehr aufgeregert!“ — Mann: „Er soll nur hereinkommen, damit ich ihn hinausschmeißen kann.“

— Ein Wurfkünstler. Hausknecht (zu einem trafehlenden Gast): „Sie, ich soll Ihnen 'nauschmeißen! Wo fallen S' lieber hin, uf'm Buda' oder uf'm Bauch?“